

Chasper Pos Humor

Chasper Po's Humour

Chasper Po's relaxed, life-affirming attitude, his openness and tolerance, his unmistakable humour and his attitude of ironic detachment were all emphasised by his contemporaries. These traits are also reflected in Po's poetry and determined his self-image as a person and as a poet. This essay focuses on the different genres of comic poetry to be found in Po's work, such as humoresque, parody and satire. The question as to whether Po should be considered a satirical poet has been a matter of controversy for his biographers. In my opinion, however, Po lacks any didactic, world-improving impetus. Satire in the narrow sense runs contrary to his character. But this does not mean that Po is uncritical. He relentlessly harangues people who have no sense of humour and little sense of art, and who subscribe to a materialistic/pragmatic/utilitarian spirit. Po also maintains his ironic distance towards things that are serious to him, which irritated some of his readers, many of whom in turn refused to take him entirely seriously. He was accused of ridiculing even serious things, such as his commitment to the preservation of the Romansh language. In the poem *Ed eir a mai* (*And also to me*), the misunderstood poet defends himself against the implicit accusation of unseriousness, frivolity and cynicism. This essay wants to prove that such accusations were based on a misunderstanding of him.

Die beiden Senter Dichter Peider Lansel (1863–1943) und Chasper Po (1856–1936) verband eine lebenslange Freundschaft. Dabei konnten sie gegensätzlicher nicht sein.¹ Ihr Wesen, ihre äußere Erscheinung, ihr Selbstbild, ihre Selbsteinschätzung, ihre Auffassung vom Dichtertum, alles unterscheidet sie. Hier der selbstbewusste, klassische, ›tiefsinnige‹ Poet und dort der ironisch-bescheidene Vertreter der niederen Linie, der sich, in selbstironischem Understatement, als Reimer verstanden wissen will. Einige Züge Pos finden wir auch in Peider Lansels humoristischem Porträtgedicht aus dem Jahr 1935. Es stellt ihn als einen Mann dar, der sich im Laufe seines wechselvollen Lebens Weisheit erworben hat, und bringt ihn dabei mit dem chinesischen Dichter Li T'ai po (Li Bai)² in Verbindung. Zwischen diesen in Raum,

DOI: 10.26045/po-002

- 1 Vgl. Clà Riatsch: Ein Dichter und ein Reimer? Zum Verhältnis von Peider Lansel und Chasper Po, in: *Italica – Raetica – Gallica. Studia linguarum litterarum artiumque in honorem Ricarda Liver*, hg. von Peter Wunderli, Iwar Werlen und Matthias Grünert, Tübingen/Basel: Francke, 2001, S. 99–114.
- 2 Peider Lansel hat mehrere Gedichte von Li Bai – ausgehend von deutschen und französischen Vorlagen – ins Romanische übersetzt. Vgl. dazu den Kommentar von Andri Peer, in: Peider

Zeit und Kultur weit entfernten Dichtern stellt Linsel, weit über den Gleichklang der Namensteile (Po ist der Vorname von Li und der Nachname von Chasper) hinausgehend, eine Wesensverwandtschaft fest. Das Gedicht trägt den Titel *Filosofia veidra e plü co veidra* (wörtlich: *Alte und mehr als alte Philosophie*).

Filosofia veidra e plü co veidra
A l'ami Chasper Po

Teis schensch chinais, il sabi Li T'ai po
(vivü var dudeschtschient ans inavo)
disch cha l'uman sün terr'ha povra sort,
da sgür per el nu daja co la mort –
Amur, ricchezza, gloria, quai chi piglia
tanta part in la vita – Illusium!
Lett'es da's tgnair vi da l'inspiraziun
chattad'giosom d'üna buna butiglia.³

Steinalte Philosophie
Dem Freund Chasper Po

Dein chinesischer Namensvetter, der weise Li T'ai po
(er lebte vor etwa zwölfhundert Jahren)
sagt, dem Menschen sei auf Erden ein armseliges Los beschieden,
sicher sei ihm nur der Tod –
Liebe, Reichtum, Ruhm, das, was im Leben
so viel Raum einnimmt – alles Illusion!
Besser tut man daran, sich an die Inspiration
auf dem Grund einer guten Flasche zu halten.⁴

Welche Berührungspunkte zwischen den Dichtern sind, außer dem Wein als Inspirationsquelle, noch zu finden? Gemeinsam ist ihnen eine bestimmte Haltung dem Leben gegenüber: ein ausgeprägtes Bedürfnis nach Unabhängigkeit und Freiheit, ein gewisser anarchistischer Geist und ein Hang zum Nonkonformismus. Gemeinsam ist ihnen auch die durch Lebenserfahrung gewonnene Lebensweisheit. So verkündet der Li T'ai po aus Linsels Gedicht, den Menschen sei ein schweres Los beschieden. Außer dem Tod gebe es keine Gewissheiten. Alles im Leben sei bloß Illusion. Einen gewissen Trost in dieser nihilistischen Sicht spende die dichterische Inspiration, zu

Linsel: *Poesias originalas e versiuns poeticas*, hg. von Andri Peer, Samedan: Uniun dals Grischs e da la Lia Rumantscha, 1966 (Ouvras da Peider Linsel, Bd. 1), S. 437.

3 Linsel: *Poesias originalas e versiuns poeticas*, S. 151.

4 Die deutschen Übersetzungen stammen, wenn nicht anders vermerkt, von mir.

der reichlicher Weingenuss ver helfe. Wein steht hier für Geselligkeit, Fröhlichkeit, Heiterkeit, Offenheit, Versöhnung und Humor. Humor macht das Leben erträglich. In einem weiteren Sonett Lansels mit dem Titel *A l'ami C.H.Aasper (Dem Freund C.H. Asper*⁵) betont Lansel Pos Ergebenheit gegenüber dem Schicksal, dem er mit einem Lächeln begegnet.

A l'ami C.H.Aasper

Sch'eir il sonet nu füss firmà: C. Po,
ingiavinaiva il spiritus ami
chi rainta dadour üsch da seis büro
ün flot chavagl pel svoul vers l'infini.

Surriaint fatalist, sast cha sparti
il bel e'l trid es per minchün da no,
ch'ün perd' il temp cun plondscher di per di
e lair müdar quai chi müdar nu's po.

Chasper, tü hast radschun! Eschan pür massa
uossa grischs amenduos (lair o nu lair)
be l'umur, giuventüm dal cour, nu passa.

Fa rupettar teis Pegasus d'Optschina
plü spess tü poust, per teis e nos plaschair,
e dà'l sco flöder ün brav cun d'vulcina.⁶

5 C. H. Asper ist das Pseudonym, unter dem Chasper Po seine in verschiedenen Periodika verstreuten Gedichte publizierte. Es basiert auf seinem Vornamen Chasper. Im Gedicht *O Jon Bazzell*, das die unter Auswanderern verbreitete Praxis, die romanischen Namen zu italianisieren, humorvoll anprangert, schreibt er: »E ›in fede‹ qui sot am segn / (anzi am firm) con meis nom asper / ma pür rumantsch / Teis ami Chasper.« (»Und in Treu und Glauben zeichne ich mit meinem rauhen, doch rein romanischen Namen, dein Freund Chasper.«) Chasper Po: *Rimas*, hg. von Göri Klainguti und Clà Riatsch, Schlarigna: Uniun dals Grischs, 1996, S. 86–88, hier V. 61–63. Nach dem gleichen Muster ist auch Peider Lansels Pseudonym P. I. Derin, nach Peiderin, der Diminutivform von Peider, unter dem er seine Jugendgedichte publizierte, gebildet.

6 Lansel: *Poesias originalas e versiuns poeticas*, S. 150.

Dem Freund C.H.Aasper

Selbst wenn das Sonett nicht mit C. Po gezeichnet wäre,
hätte ich den geistreichen Freund erkannt,
der sein flottes Pferd vor der Bürotüre anbindet
für den Flug ins Unendliche.

Lächelnder Fatalist, weißt du, dass uns allen
das Schöne und das Hässliche zugeteilt ist,
dass man die Zeit vergeudet mit täglichem Klagen
und dem Willen, zu ändern, was sich nicht ändern lässt.

Du hast Recht, Chasper, wir sind nunmehr
grau geworden alle beide (gewollt oder ungewollt).
Nur der Humor, Jugend des Herzens, vergeht nicht.

Lass deinen Pegasus von Opicina⁷ galoppieren
so oft du kannst, zu deinem und unserem Vergnügen,
und gib ihm anstelle von Hafer einen tüchtigen Schluck Veltliner.

Lansel bezeichnet Po als »surriaint fatalist« (lächelnden Fatalisten), der das, was sich nicht ändern lässt, lächelnd annimmt. Er hebt seine Lebensweisheit und den Humor hervor, den er als »Jugend des Herzens« poetisch umschreibt. Gelassenheit bewahrt Po auch gegenüber dem unerbittlichen Gang der Zeit. Das Älterwerden nimmt er als Tatsache hin. Humor hält der Zeit stand, er scheint dem Alterungsprozess entzogen. Damit unterstreicht Lansel eine wichtige Qualität des für Chasper Po charakteristischen Humors. Chasper Pult, ein Freund Pos, spricht ihm eine »splendur interna« (ein inneres Strahlen) zu, das sich auf alle übertrage, die ihm begegnen.⁸ Unter einer »scorza apparaintamaing gruoglia« (einer scheinbar rauen Rinde), wie sich Pult ausdrückt, verberge sich eine »gronda buntà da cour« (eine große Herzensgüte). Weitere Attribute sind seine Ehrlichkeit und sein guter Charakter, die es ihm erlaubten, den Mitmenschen gegenüber Wahrheiten auszusprechen, die sie anderen übelnehmen würden.⁹ Auf die raue Rinde verweist auch das Pseudonym C. H. Asper, unter dem Po seine Gedichte und Verschroniken publizierte.

7 Opicina ist ein Aussichtsberg in der Nähe von Triest.

8 Chasper Pult: *Chasper Po* [Nachruf], in: *Chalender Ladin* 28 (1938), S. 21–24, hier S. 21.

9 Ebd., S. 23.



Abb. 1: Chasper Po, Holzschnitt von Lüzza Lansel¹⁰ aus dem *Calender per mintga gi* 1938 (Abdruck mit freundlicher Genehmigung des *Tramagliunz*)

1. Wer ist Chasper Po

Chasper Po wird im Jahr 1856 in Sent geboren und verbringt dort seine Kindheit. Schon im Alter von 13 Jahren wandert er nach Italien aus, hält sich an verschiedenen Orten auf und gelangt schließlich nach Triest, wo ein älterer Cousin, der dort ein Geschäft führt, ihn unter seine Fittiche nimmt. Dank diesem genießt Chasper Po eine kaufmännische Ausbildung und wird in seinem Geschäft angestellt. Um 1881 heiratet er Stupana Crastan aus Sent, Tochter eines Auswanderers in Italien. Aus der Ehe gehen zwei Töchter hervor. Um 1900 findet Po eine Anstellung als Beamter¹¹ der K.-u.-k.-Monarchie bei den Wasserwerken der Stadt Triest.

10 Lüz(z)a Lansel (1894–1975) war der Sohn von Enrico (Andri) Lansel. Nefte Peider Lansels. Kaufmann in Livorno. Maler und Holzschneider. Studium der Malerei in Paris. Holzschnitte für die *Gazetta ladina* und *Tramagliunz* (1934) und Buchillustrationen.

11 Die Schwierigkeit, Beruf und dichterische Berufung zu vereinbaren, thematisiert das Gedicht *Poet e tegnacudeschs (Dichter und Buchhalter)*, Po: *Rimas*, S. 50 f. Die Erstellung einer Bilanz und das Verfassen eines Liebesgedichts kommen sich in die Quere, sodass am Schluss die Rechnung nicht aufgeht und auch kein Liebesgedicht entstehen kann, mit der Folge, dass die Liebe und die Frauen die Wut des Poeten zu spüren bekommen.

In der kosmopolitisch-polyglotten Stadt lebt eine Kolonie von ausgewanderten Unterengadinerinnen, auch als Randulins (Schwalben) bezeichnet.¹² Unter diesen herrscht eine freundschaftlich-familiäre, heitere, unbeschwerte und inspirierende Atmosphäre. Die Vereinigung zur Pflege des Engadinerromanischen, die *Uniun dals Grischs*, unterhält eine Sektion in Triest, für die sich Po engagiert. Die Triester Zeit zählt wohl zu den glücklichsten Phasen im Leben Pos. Dieser setzt der Kriegsausbruch 1915 ein abruptes Ende. Po verliert seine Anstellung und wird um seine Pension gebracht.

Wie bei den Randulins üblich, verbringt Chasper Po mit seiner Frau den Sommer, wann immer möglich, in der Heimat, wo er immer willkommen ist. Er kann Leute mit seiner Heiterkeit anstecken, vertreibt Sorgen und verbreitet gute Laune.

In der Zeit zwischen 1917 und 1920 findet Po in Bern ein Auskommen als Hilfsübersetzer bei seinem Schwager Men Muoscha, der bei der schweizerischen Bundesverwaltung als Italienischübersetzer wirkt. Insgesamt ist Chasper Pos Unternehmungen wenig Erfolg beschieden, sodass seine wirtschaftlichen Verhältnisse zeitweise schwierig sind. Das hindert ihn auch daran, sich intensiver seiner dichterischen Begabung zu widmen. Im Jahr 1920 zieht er zur Familie seiner Tochter Lucy nach La Spezia, wo er seine letzten Jahre verbringt, bis zu seinem Tod im Jahre 1936.

2. Humor und Selbstironie

Chasper Po nimmt seiner Dichtung gegenüber eine selbstironisch-abwertende Haltung ein. So bezeichnet er seine Gedichte als ›Reimerei‹. Diese relativierende Haltung äußert sich darin, dass er seine Gedichte nicht als würdig erachtet, gesammelt und geordnet im Hinblick auf eine allfällige Buchveröffentlichung aufbewahrt zu werden. Auch überlässt er es seinem Freund Peider Linsel, sprachliche Korrekturen an seinen Gedichten vorzunehmen. Diese Sorglosigkeit ist nicht leicht nachzuvollziehen. Po bezeichnet seine Gedichte allesamt undifferenziert und mit Understatement als Gelegenheitsgedichte. In einem Bonmot unter dem Titel *Per album (Für das Album)* heißt es: »Poesias d'occasiun / sun sco buollas da sabun« (»Gelegen-

12 Zur Geschichte der Bündnerkolonie in Triest siehe Dolf Kaiser: *Cumpatriots in terras estras. Prouva d'üna documentaziun davart l'emigraziun grischunda, considerand in special l'Engiadina e contuorns*, Samedan: Stampa separada dal Fögl Ladin, 1965/1967, S. 146–152; ders.: *Il randulins a Triest, Flüm e Pola*, in: *Chalender Ladin* 61 (1971), S. 47–50, insb. S. 47–49; und ders.: *Fast ein Volk von Zuckerbäckern? Bündner Konditoren, Cafetiers und Hoteliers in europäischen Landen bis zum Ersten Weltkrieg. Ein wirtschaftsgeschichtlicher Beitrag*, Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung, 1985, S. 42–45. Zu Chasper Po (alias: Chasper Men Poo) in Triest siehe Kaiser: *Cumpatriots*, S. 151 f.; Kaiser: *Il randulins*, S. 49: »Il poet engiadinais satiric Chasper Men Poo da Sent passet bod tuot sia vita a Triest. El eira la pozza da la colonia a Triest e gniva nomno da tuots ›barba Chasper‹.« (»Der satirische Engadiner Dichter Chasper Men Poo von Sent verbrachte fast sein ganzes Leben in Triest. Er war die Stütze der Kolonie in Triest und wurde von allen ›barba [Onkel] Chasper‹ gerufen.«) sowie Kaiser: *Fast ein Volk von Zuckerbäckern?*, S. 45: »Der Engadiner Schriftsteller und Satiriker Chasper Men Poo (1856–1936), bei seinen Landsleuten als ›barba Chasper‹ bekannt, galt als Stütze der Bündnerkolonie.«

heitsgedichte sind wie Seifenblasen«).¹³ Sie glänzen im Augenblick, sind transparent und vielfarbig und zerplatzen. Mit dem zustimmenden Lachen des Publikums ist die Funktion des Gedichts erfüllt. Ist es verwunderlich, dass er wenig Lust verspürte, all seine Verse, in aller Abgeschlossenheit, aufzuzeichnen? Viele aus der Situation geborene Stegreifverse, humoristische Ausgeburten des Augenblicks, in der Gemeinschaft Gleichgesinnter und Gleichgestimmter entstanden, konnten nicht aufgezeichnet werden.¹⁴ Wir können uns daher glücklich schätzen, dass die Gedichte Pos seit 1996 in einer kritischen Ausgabe von Göri Klainguti und Clà Riatsch in ihrer ursprünglichen Form zugänglich sind.¹⁵ Davor war einzig eine Auswahl von Gedichten in einer Sammlung zugänglich, die in den *Annalas* 1935 unter dem Titel »Da piz a chantun« erschien.¹⁶ Der Herausgeber Peider Lansel brachte einige, teilweise recht tiefgreifende sprachliche Korrekturen an.¹⁷

Im zweiten Dreizeiler des obgenannten Hommage-Sonetts *A l'ami C.H.Aasper* ermuntert Lansel den Freund zu dichten:

Fa rupettar teis Pegasus d'Optschina
plü spess tü poust, per teis e nos plaschair,
e dà'l sco flöder ün brav cun d'vuclina.¹⁸

Lass deinen Pegasus von Opicina galoppieren
so oft du kannst, zu deinem und unserem Vergnügen
und gib ihm anstelle von Hafer einen tüchtigen Schluck Veltliner.

13 Po: *Rimas*, S. 84, V. 1–2.

14 An die Praxis der gemeinschaftlichen improvisierten Gedichte erinnert Chasper Pult in seiner autobiografisch geprägten Erzählung *Papparin* (um 1904 entstanden und 1954 posthum veröffentlicht). Die Dorfgemeinschaft von Sent vor der Jahrhundertwende war reich an originellen Köpfen: »Üna ricchezza da spierts originals, vervus e fins in ün ambiaint uschè pitschen aise bain greiv da chattar, ed eu craj cha eir per Sent quels temps sajan passats per adüna.« (»Ein Reichtum origineller Geister, eloquent und witzig, in einem so begrenzten Umfeld ist selten zu finden, und ich glaube, dass diese Zeiten [um 1900] auch für Sent für immer vorbei sind.«) Chasper Pult: *Papparin*, hg. von Jon Pult, Samedan: Stamparia Engiadinaisa, 1954 (Chasa Paterna, Bd. 68), S. 47. Darunter fallen auch Chasper Po und Peider Lansel.

15 Po: *Rimas*.

16 Chasper Po: Da piz a chantun. *Rimas* [hg. von Peider Lansel], in: *Annalas da la Societad Retorumantscha* 49 (1935), S. 92–118.

17 Zu »Da piz a chantun« schreibt Riatsch: »In plü nu's tratta d'ün'edizium ma dad üna re-elaboraziun e adaptaziun: Lansel correggia, müda, transfuorma e rescriva e ruina uschea üna buna part da l' »impürezza« linguistica chi'd es üna da las basas da la qualità da la poesia da Chasper Po.« (»Außerdem handelt es sich nicht um eine Edition, sondern um eine Neubearbeitung und Anpassung: Lansel korrigiert, ändert, verwandelt und schreibt neu und verdirbt so einen guten Teil der sprachlichen »Unreinheitheit«, die einen der Grundpfeiler der Qualität von Chasper Pos Dichtung bildet.«) Po: *Rimas*, S. 16.

18 Lansel: *Poesias originalas e versiuns poeticas*, S. 150.

Auch hier findet der Wein als Garant für dichterische Inspiration Erwähnung. Hier wird er allerdings dem Pegasus serviert. In seinem Antwortsonett *A Peider Lansel in risposta ad ün seis sonet / Sonet a P. J. Derin*¹⁹ (*Peider Lansel zur Antwort auf ein Sonett/Sonett für P. J. Derin*) stellt Chasper Po einige Dinge klar. Erst einmal relativiert er das Lob als unverdient: Lansel sehe seine Dichtung in einem allzu guten Licht. Mit buchhalterischer Gewissenhaftigkeit wolle er die Dinge zurechtrücken. Er betreibe die Dichtung als Gelegenheits- und Freizeitdichter. Die Beschränktheit seiner Fähigkeiten verkörpert ein Pegasus, der seinen Namen nicht verdiene. Pos Pegasus ist nämlich flügellos, alt, lahm und schlecht genährt. Er komme nur mit Mühe voran, im Ochsenschritt. Manchmal jedoch, wenn ihn die Laune packe, sei er kaum zu bremsen. Im Übrigen ziehe er es vor, Reimer genannt zu werden und nicht Dichter. Wenn andere ihn so betiteln, könne er nichts dafür, da weise er jede Verantwortung von sich. Pos Pegasus²⁰ taucht in einem weiteren Gedicht auf. Die Eingangsverse fassen die dichterische Inspiration als Wind auf, der das Boot der Dichtung antreibt. Der Pegasus wird mit dem Ausdruck *armaint* (Vieh) in die Nähe eines Ochsen gerückt und es wird die Launenhaftigkeit der dichterischen Inspiration betont.²¹ Auch hier begegnen wir Pos Selbstironie. Diese schafft Distanz, entbindet ihn der Verantwortung (für seine Begabung) und schützt ihn vor den Erwartungen des Publikums.

Humor ist die Fähigkeit, das Lächerliche und Absurde an Dingen, Verhaltensweisen und Tatbeständen zu erfassen. Er bedeutet Scharfsicht und übt Nachsicht für die Schwächen der Menschen und die Unzulänglichkeiten der Welt. Wie Po in einem Aphorismus festhält, ist Humor nicht nur für ihn überlebenswichtig:

Scha dal puonch humoristic
 il muond nun as sà tour,
 es quai ün muond filister
 chi fa gnir mal al cour.²²

Wenn man die Welt
 nicht aus humoristischer Warte betrachten kann,
 ist es eine spiessige Welt,
 die im Herzen wehtut.

19 Po: *Rimas*, S. 55.

20 Zum Pegasus von Li Bai vgl. den Beitrag von Marion Eggert in diesem Band, S. 137–146, insb. S. 144.

21 »*La barcha della poesia* // *La barcha della poesia*, / scha manca il vent, l'inspiraziun, / va plan avant e cun fadia: / Spettar as sto il momaint bun; / al Pegasus nun's po dir ›Hü!‹ / Be cur ch'el voul, l'armaint sta sü!« (»*Das Boot der Dichtung* // *Das Boot der Dichtung*, / wenn der Wind fehlt, die Inspiration, / kommt es nur langsam voran und mit Mühe; / man muss den guten Augenblick abwarten; / denn dem Pegasus kann man nicht ›Hü!‹ sagen, / nur wenn es will, erhebt sich das Vieh!«) Po: *Rimas*, S. 54.

22 Ebd., S. 58.

Die Dinge, die für Po wichtig sind, zählt er im Gratulationsgedicht *Chara Anny!* (*Liebe Anny!*) auf:

Sainza ün zichin da poesia,
ün zich d'umor e fantasia
füss quai ün muond da mütschar via²³ (V. 4–7)

Ohne ein wenig Poesie,
ein wenig Humor und Fantasie
wäre dies eine Welt zum Davonlaufen.

Humor beinhaltet das Erfassen und Wahrnehmen dessen, was das Lachen erregen kann. Die Gesamtheit der Tatbestände, Ereignisse und Verhaltensweisen, die Lachen erzeugen, nennt man Komik. Und die Komik kennt verschiedene Verfahren. Pos Humor ist ein gemeinschaftserhaltender und gemeinschaftsschaffender Humor. Diese Ausprägung des Humors schreibt Jon Pult den Unterengadinern zu, er nennt ihn deshalb »umor vallader« (Unterengadiner Humor). Diesen definiert er als »umor chi surleivgia« (Humor, der erleichtert).²⁴

3. Verfahren der Komik

Im Werk Pos lassen sich, je nach Grad der Distanz und der Kritik, drei Typen komischer Gedichte unterscheiden. Humoristische Gedichte richten sich an Individuen und ihre menschlichen Schwächen, parodistische Gedichte nehmen Werke anderer ins Visier, Satire schließlich nimmt kritikwürdige Verhaltensweisen, Schwächen und Missbräuche, gesellschaftliche Zustände und Denkweisen aufs Korn. Im Folgenden möchte ich diese drei Gedichttypen anhand weniger Beispiele illustrieren.

3.1 Po der Humorist

Stellvertretend sei hier nur ein einziges Beispiel angeführt, das Schlagfertigkeit und Wortwitz illustriert sowie die von Steivan Brunies den Engadinern zugeschriebene »tendenza da zacligner« (Hang zur Stichelei) zeigt.²⁵ Das Gedicht trägt den Titel: *Tanter Nairs e Scuol* (*Zwischen Nairs und Scuol*).

23 Ebd., S. 91 f.

24 Jon Pult: Chasper Po e sia versiun da Wilhelm Busch, in: *Annalas da la Societad Retoruman-tscha* 88 (1975), S. 219–236, hier S. 220.

25 Steivan Brunies: Davart l'influenza da la natüra grischuna sün nos pövel ladin, in: *Annalas da la Societad Retoruman-tscha* 44 (1930), S. 55–72, hier S. 69.

Tanter Nairs e Scuol

Ûn hom sezza del En sper la spuonda,
El guard' in giò, as tgnand il cheu col man,
Non s'inacordscha, co cha plan a plan
La val da milli stailas as circonda,

Co cha d'argentea glüsch resplenda l'uonda,
E neir non od'el dal clucher lontan
Il quaid salüd... Chi ais quel sul crastian?
Eu am domand, ingün nun am respuonda,

Qual paina mâ uschè chafuol imprima
Nombrusas fodas sün quel stanguel frunt?
... Qua sbragit ün, chi gniva nan d'la punt:
Chao poet! Cha fas? Spettas la rima?²⁶

Zwischen Nairs und Scuol

Ein Mann sitzt am Ufer des Inns.
Er schaut hinab, sein Haupt auf die Hand gestützt,
gewahrt nicht, wie nach und nach
das Tal sich mit tausend Sternen umgibt,
wie von silbernem Licht die Welle glänzt,
und auch vernimmt er nicht vom fernen Turm
den stillen Gruß ... Wer ist dieser finstere Mensch?
Ich frage mich, niemand gibt mir Antwort,
Welcher Schmerz hat wohl so tief eingepägt
so viele Falten auf jene matte Stirn?
... Da ruft einer, der sich über die Brücke nähert:
Hallo Dichter! Was machst du? Wartest du auf den Reim?

Die Eingangsstrophe zeigt einen in sich gekehrten Mann am Ufer des Inns bei Einbruch der Nacht, der das äußere Geschehen nicht wahrzunehmen scheint. Die zweite Strophe führt die atmosphärische Beschreibung weiter aus. Die Szenerie ist romantisch: der Sternenhimmel, der ferne Glockenturm, die silbern glitzernde Welle. Die Frage des Betrachters, wer wohl dieser finstere Mensch sei und welcher Schmerz ihn dermassen plage, bleibt unbeantwortet.

26 Po: *Rimas*, S. 52.

Bis Vers 10 haben wir es mit einem Pastiche (Stilimitation) von klassischen engadinischen Dichtern mit starken Anklängen an Peider Lansels *Nocturnes* zu tun. Der in sich gekehrte, über den Weltschmerz vor sich hinbrütende Mann am Fluss bei Anbruch der Nacht ist wohl Dichter. Darauf folgt ein abrupter, überraschender Bruch. Auf der nahen Brücke erscheint ein Mann aus Scuol, der seinerseits – in seinem markanten Scuoler Ortsdialekt – eine erfrischend geistreiche Frage stellt, die gewiss selbst den in Trübsinn verfallenen Dichter aufzuheitern vermag: »Chao poet! Cha fas? Spettas la rima?« (»Hallo Dichter [oder eher: Reimer?]?! Was machst du? Wartest du auf den Reim?«)

Die Pointe beruht auf der Analogie zwischen dem Fischer, der am Ufer auf Fische wartet und dem Dichter, der am Ufer ausharrt. Der Reimfischer wartet wohl darauf, dass Reime anbeissen. Da haben wir ein schönes Beispiel für eine scharfsinnige, schlagfertige²⁷ Bemerkung, die man im Italienischen als ›motto‹ bezeichnet und die den Angesprochenen, spielerisch, zu einer mindestens ebenso witzigen Antwort herausfordert. Dieses Spiel mit provokant-geistreichen Fragen und schlagfertigen Antworten ist im Unterengadin auch heute noch verbreitet. Zur Illustration sei ein Gedicht von Chasper Sarott²⁸ (1911–1983) aus Scuol angeführt:

Inscunter

Passand ün di vi da la punt
 am vain per peis ün vagabund,
 chi sa salvona stenda nan.
 Sch'el eir guard'oura frisch e san,
 büt eu listess – nun es quai bè –
 ün franc glüschaint in seis chapè.
 'l am par'ün filosof, quist tip,
 cur ch'el am disch, serius sco'n grip:
 »Stimà signur, l'ingrazchamaint
 m'es stat adüna incuntschaint.
 Eu nun ingrazch per nu'l far tort,
 saviand ch'El es avuonda scort
 e's sainta ingrazchè
 tras sia vanità!«²⁹

27 Dass Geistesgegenwart nicht allen Menschen gegeben ist, schildert Oscar Peer in seiner Novelle *La chasa veglia*: »Ma tuot tenor manca la prontezza da spiert – la prontezza da spiert vain pel solit pür cun retard.« Oscar Peer: *La chasa veglia*, Zerne: Chasa Paterna, 1999 (Chasa Paterna, Bd. 118), S. 18.

28 Den Hinweis auf dieses Gedicht verdanke ich Mathias Gredig. In Nachfolge Chasper Pos hat Chasper Sarott eine allerdings textgetreuere Übersetzung von Wilhelm Buschs *Max und Moritz* angefertigt. Die Namen der Protagonisten hat Sarott durch die romanischen Namen Jon e Din ersetzt.

29 Chasper Sarott: *Inscunter*, in: *Chalender Ladin* 67 (1977), S. 48.

Begegnung

Eines Tages stieß ich, auf der Brücke,
auf einen Landstreicher,
der mir seine Mütze entgegenstreckte.
Obwohl er kerngesund aussieht,
werfe ich ihm – ist das nicht schön von mir –
ein glänzendes Einfrankenstück in seinen Hut.
Er scheint mir ein Philosoph zu sein, der Typ,
als er zu mir spricht, ernst wie ein Felsen:
»Geehrter Herr, der Dank
ist mir von jeher unbekannt.
Ich danke ihnen nicht, um Ihnen nicht Unrecht zu tun,
da ich weiss, dass Sie klug genug sind
und Dank verspüren
vonseiten ihrer Eitelkeit!«

3.2 Po der Parodist

Chasper Po war vertraut mit der italienischen und deutschen Literatur. Dies äußert sich in literarischen Parodien, die mit dem literarischen Vorwissen und den Erwartungen der Leserschaft spielen. Als Hypotexte fungieren klassische Texte, die zum Bildungskanon gehörten. Stellvertretend sei Pos Gedicht *Una ballada mancada*³⁰ (*Eine verfehlt Ballade*) angeführt, das Friedrich Schillers Ballade *Die Bürgschaft* parodiert. Möros begibt sich, in tyrannenmörderischer Absicht, mit seinem versteckten Dolch zu Dionisius, wird jedoch von den Wachsoldaten ertappt. Der Herrscher stellt ihn zur Rede. Da rettet sich Möros schlagfertig mit einer überaus originellen Ausrede das Leben. Auf die Frage, was er mit dem Dolch anstellen wollte, entgegnet er, er habe die Absicht gehabt, diesen dem Messerschleifer zu bringen.³¹ Der König ist derart belustigt über diese schlaue Ausrede und derart erleichtert, dass ihm eine Ballade erspart geblieben ist, dass sein Zorn verfliegt. Er lädt den Fast-Attentäter zu einem Glas Wein ein. Dies ist eine für Chasper Po typische Art der Konfliktlösung. Ein weiteres parodistisches Gedicht Pos nimmt sich ein populäres Jugendgedicht Peider Lansels vor, das den Titel *Massa bod (Allzu früh)* trägt und 1892 verfasst wurde. Es setzt mit den Versen ein:

30 Po: *Rimas*, S. 49.

31 Laut Mitteilung von Daniel Allenbach hatte vor Po schon Wilhelm Busch denselben Einfall. Vgl. Wilhelm Buschs (1832–1908) Parodie auf Schillers Gedicht *Die Bürgschaft* in: *Fliegende Blätter* 39 (1863), Nr. 945, S. 55 rechts unten (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/fb39/0058>).

O sblacha fluretta
tü vainsch massa bod!³²

O blasses Blümlein
du kommst zu früh!

Pos Parodie von 1935 trägt den Titel *La forschina simbolica* (*Das symbolische Scherchen*). Die Situation ist folgende: Der Reimer hat eine große Zahl von Versen ›fabriziert‹, setzt sich niedergeschlagen auf eine Bank und liest sie. Da kommt sein Freund Linard herbei, reißt ihm die Blätter aus der Hand und liest aufmerksam die Verse. Währenddessen sieht der Reimer im feinen Kies eine kleine Schere aufblitzen. Er zeigt diese dem Freund und Erstleser, der sie verduzt anblickt und Folgendes dazu bemerkt:

»Puchà!« dschet qua pluoder Linard
»o chara forschina, tü vainst massa tard!«³³

»Schade!«, sprach da der Kumpan Linard,
»Ach liebes Scherchen, du kommst zu spät!«

Das Verb ›fabrichà‹ (gebaut, fabriziert) deutet auf fabrikmäßiges Herstellen von Versen in Serie hin.³⁴ Die Biografen Pos weisen auf die Leichtigkeit hin, mit der der ›Reimer‹ Po Verse verfasste. Die Schere steht für Selbstkritik und Selbstzensur des Reimers. Offen bleibt die Frage, wem der Hinweis zu hoher Produktion aufgrund mangelnder Selbstkritik und Selbstzensur gilt: Richtet Po diesen an sich selbst oder versteckt sich darin eine leise Kritik an den Freund Peider Lansel, den Autor des Gedichts, auf das Pos Parodie verweist? Peider Lansel seinerseits kritisierte an anderer Stelle die Arbeitsweise von Chasper Po. Dieser improvisiere vor sich hin, ohne von Schere und Feile Gebrauch zu machen.³⁵ Auch hier steht die Schere für Selbstkritik und Selbstzensur des Dichters, die Feile für die weitere Arbeit am Text.

32 Lansel: *Poesias originalas e versiuns poeticas*, S. 18, V. 1–2.

33 Po: *Rimas*, S. 53, V. 13–14.

34 Im Werk Pos findet man Gedichte, die das Verfertigen (Fabrizieren) von Reimen mit einer handwerklichen Tätigkeit, z. B. *Chalgers e poets* (*Schuster und Poeten*) (Po: *Rimas*, S. 42), oder mit dem Kunsthandwerk der Stickerei vergleichen, wobei letztere seiner ›Reimerei‹ an Kunst überlegen sei: *Poet e richamadura* (Ebd., S. 50).

35 »C. H. Asper dispuona d'üna gronda facilità da rima, in grazcha da quella improvisescha'l, sainza adöver da forsch e glima, epigrams e poesias, chattand adüna il spiritus ›pizch‹ per la fin.« Peider Lansel: *Musa romontscha. Musa rumantscha. Antologia poetica moderna*, Cuoir: Lia Rumantscha, 1950, S. 32.

3.3 Po der Satiriker

Kontrovers diskutiert wird, ob Chasper Po ein Satiriker im engeren Sinn sei oder nicht. Andri Augustin ist der Ansicht, Satire laufe dem gutmütig-friedfertigen Charakter Chasper Pos zuwider.³⁶ Seiner Ansicht nach diene die Satire als Mittel, um sich selbst durch Kleinmachen der Kritisierten größer zu machen. Dies stünde im Widerspruch zu Pos Bescheidenheit.³⁷ Leicht anderer Ansicht ist Chasper Pult, der die Satire als Pos ureigene Domäne bezeichnet. Offensichtlich meint Pult aber eher Satire in Sinne von persönlich geprägter geistreicher kritischer Dichtung. Die Satire Pos bringe sein »feines und bisweilen auch tiefes Gefühl« zum Ausdruck.³⁸ In einem einprägsamen Bild beschreibt Chasper Pult die Vorgehensweise des satirischen Dichters:

Davo svolà tuot bel bel e cun ün minz da rier intuorn sia praira, lasch-
aiv'el per finir oura seis auagl o piz, ed aint cun üna brava auaglia-
da. Ma la chosa nun eira sten privlusa, l'auagl eira tuot oter co intös-
siantà.³⁹

Nachdem er die Beute schön und mit lachender Miene fliegend umkreist hatte, fuhr er zum Schluss den Stachel heraus und gab einen gehörigen Stich. Doch die Sache war nicht sehr gefährlich, der Stachel war alles andere als giftig.

Der Stich des poetischen Insekts entspricht der Pointe, die bei den Zuhörern ein mitmenschliches Lachen der Überraschung und Erleichterung hervorruft und keinen giftigen Sarkasmus einschließt.

Pos Geist ist von Heiterkeit, Offenheit und Großzügigkeit geprägt. Seine Friedfertigkeit und Toleranz stösst jedoch an eine Grenze, nämlich die Intoleranz anderer. Dogmatik, Fanatismus und humorfreies Spießertum sind ihm zuwider. Solchen Haltungen begegnet er bei einem Teil des Publikums. Da lässt er sich vereinzelt zur Publikumsbeschimpfung hinreißen.⁴⁰ Doch selbst wenn seine Kritik offener und härter wird – zynisch im Sinne von arrogant, überheblich, menschlich gleichgültig

36 Andri Augustin: Chasper Po [Nachruf], in: *Annalas da la Societad Retorumantscha* 52 (1938), S. 165–171, hier S. 166.

37 »Po es il poet modest, chi nu voul oter cun sa poesia co be dalettar, forsa nun ha'l gnanca sves savü quant grond psicolog ch'el d'eira.« (»Po ist der bescheidene Dichter, der nichts anderes will, als bloß zu erfreuen, womöglich wusste er gar nicht, welch ein großer Psychologe er war.«) Luisa Famos: L'umor illa poesia ladina, in: *Radioscola* 10/1 (1965), s. p.

38 »Quaista satira però exprima na dinrar in via plü originala [...] seis fin e, da las voutas, eir profuond sentiment.« Pult: Chasper Po [Nachruf], S. 23.

39 Ebd.

40 Am explizitesten im Gratulationsgedicht *Chara Anny!* (Po: *Rimas*, S. 91–94, insb. S. 92). Vgl. dazu weiter unten.

und verachtend ist er niemals. Pult vermutet, dass Po in seiner Triester Zeit satirische Gedichte, die Ungerechtigkeiten und Missstände in der k. u. k. Verwaltung der Stadt zum Gegenstand hatten, verfasst hat. Diese wohl auf Deutsch abgefassten österreichkritischen Satiren waren in der Folge nicht mehr auffindbar. Bei Kriegsausbruch 1915 hat er sie offenbar vernichtet, um sich vor der Gendarmerie zu schützen.⁴¹ Das Wirken der österreichischen Polizei in Triest wird in einem Jahresrückblick für das Jahr 1899 thematisiert:

E co guard'oura in Austria-Ungaria?
Dir bler 's podess; ma ais melder laschar là;
Perche in quel pajais, per pac chi's dia,
Per pac chi's fetscha, il gendarm ais qua!⁴²

Und wie sieht's in Österreich-Ungarn aus?
Man könnte viel darüber sagen; doch ist es besser, es sein zu lassen;
Denn in jenem Land, selbst wenn man wenig sagt
Und wenig tut, der Gendarm ist zur Stelle!

In einem Gedicht mit dem Titel *Advertimaints* (*Ermahnungen*) erteilt Po Verhaltensregeln, um bei der Obrigkeit keinen Anstoß zu erregen:

Il festin po eir gnir prolungà, in cità,
– ma be na chantar massa da ›libertà‹;
dad ›Obersts‹ taschair! (oppür be bain dir)
e pösts con ›Verbots‹, devots reverir!⁴³

Das Festmahl kann in der Stadt fortgesetzt werden,
– doch bloß nicht zuviel von ›Freiheit‹ singen;
von Obersten schweigen! (oder nur Gutes sagen)
und Pfosten mit ›Verboten‹ unterwürfig grüßen!

Bitterer ist seine Klage über die ›Philister‹, die bevorzugte Zielscheibe seiner teils recht bissigen Kritik. Sie hätten eher Zugang zu einer Welt der Dinge⁴⁴ als zu jener

41 Pult: Chasper Po [Nachruf], S. 23.

42 C. H. Asper [Chasper Po]: Silvester 1899, in: *Annalas da la Societad Retorumantscha* 14 (1900), S. 343–350, hier S. 344.

43 Po: *Rimas*, S. 86.

44 Dass der philosophische Terminus ›Materialist‹ in der bündnerromanischen Umgangssprache eine semantische Einengung erfährt, ist besonders aufschlussreich. Unter dem Lemma ›materialist‹ im DRG wird neben der wissenschaftlichen Bedeutung Materialist auch die Bedeutung »Gewürzhändler, Kolonialwarenhändler« angeführt. Der Begriff steht in negativer Wertung für geld- und warenaffine Menschen, die wenig Sinn für idealistische Werte und somit auch für Poesie haben. Sie sind der natürliche Feind der Idealisten.

der Gedanken und Ideen, seien frei von Idealen und hätten wenig Sinn für Kunst und Literatur. Im Gratulationsgedicht *Chara Anny!* läßt Po seiner Entrüstung freien Lauf.⁴⁵ In den Augen seiner geschäftsbesessenen Mitbürger sei, was nicht gemessen werden könne, nichtig. Wenig zimperlich nennt er sie »püffs, / e da quels dürs e da quels müffs« (hartköpfige und muffige Dummköpfe).⁴⁶ Sie seien in ihrer Unfähigkeit, die Schönheit der Landschaft zu genießen, beinahe zu beklagen. Kauften sie Bücher, dann schauten sie bloß auf die Ausstattung und den Schmuck und kaum auf den Inhalt, der sie kaltlasse. Und für die Autoren empfänden sie nur Verachtung, sie, die Autoren, müssten überhaupt recht dumm sein. Seele und Herz seien für sie kalte, leere Worte. Po bezeichnet sie – nach dem Vorbild Heinrich Heines – als poesie-resistente Philister, um die es einen großen Bogen zu machen gelte.

[I] sun filisters! Jain our d'via!
Als tips privs da poesia
quels müffs tips laschain be star
ma perché ils fet entrar...?⁴⁷

Es sind Philister⁴⁸, gehen wir
diesen poesiefreien Typen aus dem Weg!
Jene muffigen Typen, lassen wir stehen.
Warum habe ich sie überhaupt erwähnt ...?

Gegenüber diesem Teil der Bevölkerung ist Po unerbittlich, eindeutig, hart und abwertend. Versöhnlicher mit den überaus nüchtern-pragmatischen Engadinern zeigt er sich jedoch in der Jahreschronik *Silvester 1899*.

Er gesteht ihnen immerhin zu, dass sie, neben den materiellen, mitunter auch ideelle Werte kultivieren. Ihre Kunstauffassung sei dabei »elastisch«.

L'art, tutta in ün senso plü elastic,
Chatt'eir pro nus cultur ed aderents:
Va bain, ch'in general tendain al *prattic*,
Ma neir *il bel* non 's lasch' indifferent;
E sper ils interest *materials*,
'S cultivan eir pro nus quels *ideals*.⁴⁹

45 Po: *Rimas*, S. 91–94.

46 Ebd., S. 92, V. 20–21.

47 Ebd., S. 93, V. 46–49.

48 Im Gedicht *Decrescendo* wird sein Werdegang als Dichter thematisiert: sein jugendliches Nach-eifern großer Vorbilder, die Erhebung über die Alltäglichkeiten und über das Treiben der Philister und den späteren Abstieg zum Reimdichter. Ebd., S. 51.

49 Asper [Chasper Po]: *Silvester 1899*, S. 349.

Die Kunst, in einem elastischeren Sinne aufgefasst,
 findet auch bei uns Pfleger und Anhänger:
 Zugegeben, im Allgemeinen haben wir eher Sinn für das *Praktische*,⁵⁰
 doch auch *das Schöne* läßt uns nicht gleichgültig;
 Und neben den *materiellen* Interessen
 werden bei uns auch die *ideellen* kultiviert.

In diesem Umfeld ist es nicht verwunderlich, dass Pos Ironie nicht überall auf Zustimmung stieß. Gegner des Humoristen und Ironiebegabten sind Menschen, die festgefügte Überzeugungen haben, die sie nie in Frage stellen. Dogmatiker, die sich im Besitz der überzeitlichen Wahrheit wähnen. Im sprachlichen Kontext nennt man diese Eiferer Puristen. Pos alles umfassende ironische Distanz und Relativierung, die seine Person einschließt, mag für viele befremdend gewesen sein. Im Falle des Ironikers Po mag zudem der Eindruck entstehen, er nehme nichts ernst und habe keine ideellen Werte. Er weiche auf den Unernst aus, um sich nicht festlegen und Verantwortung übernehmen zu müssen. Er verweigere auf diese Weise die nötige ›Eindeutigkeit‹. Po erscheint in ihren Augen als einer, der sich über alles lustig macht und dem nichts heilig ist. Auch seine ostentative Bescheidenheit und sein Understatement, seine ironische Selbsterabsetzung und Verweigerung von Verantwortung gegenüber seinem dichterischen Werk mögen diesen Eindruck verstärken.

Wir sehen, dass das Verhältnis zum Publikum nicht unproblematisch ist, wie es für einen harmlosen Humoristen eigentlich zu erwarten wäre. In Pos Verhältnis zum vom Krämergeist geprägten Publikum liegt durchaus Konfliktpotenzial.

Dass sein Humor nicht unbegrenzt ist und er auch beleidigt werden kann, zeigt das um 1920 entstandene Gedicht *Ed eir a mai* (*Und auch mich*).

Ed eir a mai

Ed eir a mai da l'inozainta chüna
 surian duos infants cha'l tschel am dett;
 e quels duos blonds infants sun mia fortuna,
 i sun la spranza mia, meis dalett

50 Denselben Sinn für das Praktische schreibt auch Bezzola den zeitgenössischen Engadinern zu: »L'Engiadinais modern (e forsa na be il modern, forsa neir be l'Engiadinais, ma il Girschun in generel) ho in generel ün character fich realist, anzi materialist. Per valuors ideelas ho l'Engiadinais d'hozindi apparaintamaing poch sen, que ais fich greiv dad inflammer per qualchosa chi nun ho valor pratica.« (»Der moderne Engadiner – und vielleicht nicht nur der moderne, womöglich nicht nur der Engadiner, sondern der Bündner im Allgemeinen – hat im Allgemeinen einen sehr realistischen, ja materialistischen Charakter. Für ideelle Werte hat der heutige Engadiner scheinbar wenig Sinn, es ist sehr schwer für ihn, sich für etwas zu erwärmen, das nicht praktischen Wert hat.«) Reto Raduolf Bezzola: *Lirica ladina moderna*, in: *10 ans Uniun Rumantscha Turitg*, Zürich: A.G. Buchdruckerei Zürcher Volkszeitung [1930], S. 43–52, hier S. 45.

Eir eu suvent cur cha la saira imbrüna
pro üna fossa a suspürrar am mett;
eir eu am e lavur, ne macla ingüna
sül s-chüd da chasa mia ma's vezzett.

Ma'l muond ipocrit chi suvent cunfonda
apostels e poets am disch birbant,
zinic, frivol: A quels censuors responsa

cha eu nu fetsch sco'l cromer ambulant
chi tuot ras'oura in piazza sül bankett:
eu tegn invezza be per mai sulett
jüst quai cha da plü pür am saint in pett.⁵¹

Und auch mich

Und auch mich lächeln aus der unschuldigen Wiege
zwei Kinder an, die mir der Himmel schenkte;
und diese zwei blonden Kinder sind mein Glück,
meine Hoffnung und meine Freude.

Auch ich stehe, wenn der Abend dämmert
seufzend an einem Grab;
auch ich liebe und arbeite, und keinen Fleck
auf dem Hausschild sah man je.

Doch die heuchlerische Welt verwechselt oft
Apostel und Poeten und nennt mich einen Schelm,
zynisch und frivol: jenen Zensoren entgegne ich,

dass ich nicht so handle wie der fahrende Krämer
der alles auf seinem Tisch ausbreitet:
für mich allein allein behalte ich,
was ich in meiner Brust am reinsten spüre.

Das Gedicht hat apologetischen Charakter. Po setzt sich gegen Unverständnis, Abwertung seiner Person und den Vorwurf, er sei frivol und zynisch, zur Wehr und verliert seine ironische Distanz, seinen Humor und seine Gelassenheit. Er verwahrt sich gegen eine nicht dokumentierte Beschämung.

51 Po: *Rimas*, S. 45. Vgl. zu diesem Gedicht und seiner unklaren Autorschaft den Beitrag von Renzo Caduff in diesem Band, S. 39–54, insb. S. 44.

In diesem Gedicht begegnen wir einem anderen Chasper Po, der sich von seiner verletzlichen Seite zeigt. Er ist in seiner Ehre gekränkt von den als ungerecht empfundenen Vorwürfen, die ihm gegenüber geäußert werden. Er wird angeklagt als einer, der Ernsthaftes ins Lächerliche zieht, Geheiligt profaniert, Erhabenes erniedrigt und verspottet. Besonders hart dürfte ihn der Vorwurf des Zynismus getroffen haben: Zynismus als offen zur Schau gestellte Gleichgültigkeit und Verachtung für Menschen mit moralischen und sozialen Werten.

Abgesehen von wenigen Momenten, in denen Po seinen Humor verliert, setzt er seine lachende Relativierung fort. Po lacht über Dinge, die Dogmatiker und Puristen⁵² äußerst ernst nehmen und die ihnen heilig sind: die Orthografie beispielsweise.

Als collegas rimaduors d'Engiadina bassa

Eu di eir eu: grafia ufiziala
 Ais quistiun per nus GRAND' e VITALA
 Ün tschert sistem's sto avair eir per l'ortografia,
 Ma eu distinguer vless tra prosa e poesia:
 Per quaista, cha'ls tudaischs nomnan ›discuors lià‹,
 eu concedess invece amò plü libertà.⁵³

Den reimenden Kollegen des Unterengadins

Auch ich sage: die offizielle Schreibweise
 Ist eine für uns ›GRANDiose‹ und ›VITALe‹⁵⁴ Frage
 Ein gewisses System muss man für die Rechtschreibung haben,
 Doch ich möchte zwischen Prosa und Dichtung unterscheiden:
 Für diese, die von den Deutschen als ›gebundene Rede‹ bezeichnet wird,
 Würde ich hingegen noch mehr Freiheit gewähren.

Das Spiel mit den Eigennamen der Exponenten und deren Bedeutung ist brillant, doch an der Grenze des Respekts. Andrea Vital und Florian Grand sind in der Frage der Schriftsprache die Gegner in der Kontroverse um die Orthografie des Valader. Sie treten nämlich für eine italianisierende Schreibweise nach Zaccaria und Emil Pallioppi⁵⁵ ein, während Peider Lansel, Chasper Po und der Sprachwissen-

52 Zu diesem konfliktuellen Verhältnis vgl. Clà Riatsch: Der Komiker und die Puristen. Mehrsprachigkeit und Sprachzensur im Werk von Chasper Po (1856–1936), in: *Versants* 27 (1995), S. 165–183.

53 Po: *Rimas*, S. 43 f., hier S. 43.

54 Exponenten in der Kontroverse waren Florian Grand (1847–1926) und Andrea Vital (1855–1943).

55 Zaccaria Pallioppi/Emil Pallioppi: *Dizionario dels idioms romauntschs d'Engiadin'ota e bassa, della Val Müstair, da Bravuogn e Filisur, con particolare consideraziun del idiom d'Engiadin'ota*.

schaftler Chasper Pult eine der gesprochenen Sprache in ihrer lokalen Ausprägung nähere Schrift- und Dichtungssprache propagieren. Diese Kontroversen wurden in den Zeitungen ausgefochten und waren bisweilen erbittert. Pos Aufrufe zur Relativierung und Mäßigung wurden missverstanden als Spott und Lächerlichmachung ernstest Bemühungen Anderer für die Bewahrung des Romanischen. In Sachen Orthografie verstehen die Rätoromanen keinen Spass, da fehlt ihnen die Distanz. Offensichtlich wurde ein Widerspruch zwischen Pos Engagement für den Erhalt der Sprache und der Sprachverwendung in einem Teil seiner Dichtung konstruiert. Eine durch unbedachte Entlehnungen verfälschte Sprache behagte Po sicher nicht. Doch selbst seine Kritik bleibt gemäßigt im Ton, unpathetisch und ironisch. So konstatiert er eine lasche Haltung von einigen Engadiner Emigranten in Triest mit den Versen:

Ammet cha qua, all'Adriatic,
Il spiert rumantsch ais sten acquatic.⁵⁶

Ich gebe zu, dass hier, an der Adria,
Der romanische Geist ziemlich verwässert ist.

Für das Romanische macht er sich sehr wohl Sorgen, doch bewahrt er laut Riatsch Distanz und seinen Sinn für Komik:

El as fa bainschi pissers pel rumantsch, Chasper Po, ma sainza patos
e cun l'ironia dal poet comic chi nu po as grittantar massa ferm sur
dal ›masdügl da linguas‹ ch'el dovro sco mez stilistic in sias poesias.⁵⁷

Er sorgt sich für das Romanische, doch ohne Pathos und mit der Ironie des komischen Poeten, der sich nicht zu sehr ärgern kann über das ›Sprachengemisch‹, das er als Stilmittel in seinen Gedichten einsetzt.

Man muss unbedingt differenzieren zwischen Pos persönlicher alltäglicher Sprachverwendung und seiner Dichtungssprache. In seiner Dichtung verwendet er Entlehnungen aus dem Deutschen in ironischer Distanzierung, als stilistisches Mittel im Hinblick auf deren komische Wirkung. Anders verhält es sich mit den Interferenzen aus dem Italienischen, die ihm wohl nicht bewusst waren, sondern allgemeiner Gebrauchsnorm entsprachen. »Sia lingua es quella dals emigrants in Italia« (»Seine Sprache ist die der Auswanderer in Italien«), konstatiert Jon Pult.⁵⁸ Dennoch hat Po,

Romauntsch-Tudais-ch, Samedan: Tanner, 1895; und Emil Pallioppi: *Wörterbuch der romanischen Mundarten des Ober- und Unterengadins, des Münsterthals, von Berggün und Filisur mit besonderer Berücksichtigung der oberengadinischen Mundart. Deutsch-Romanisch*, Samedan: Tanner, 1902.

56 Po: *Rimas*, S. 87.

57 Riatsch in: Po: *Rimas*, S. 12.

58 Pult: Chasper Po e sia versiun da Wilhelm Busch, S. 220.

nach dem Bekunden von Zeitgenossen, seine angestammte Senter Sprache und Tradition in der Familie gepflegt und in authentischer Form bewahrt.⁵⁹

Die teilweise Gemischtsprachigkeit von Pos Dichtung wurde fälschlicherweise als ein Zeugnis mangelhafter Sprachkompetenz, Nachlässigkeit, Indifferenz oder Laxismus gedeutet. Die bewussten Entlehnungen aus dem Deutschen bilden, wie gesagt, ein wichtiges Stilmittel, einerseits als Ausdruck von Pos Bemühungen um einen ›effet de réel‹ und andererseits als Mittel der Komik. Dies haben wohl viele Exponenten der Sprachpflege und Sprachrettung nicht akzeptieren können und als Beweis von Inkonsequenz sowie sprachlicher, mithin auch moralischer Indifferenz aufgrund von Charakterschwäche missdeutet.

4. Zum Schluss

Die Menschen zum Lachen zu bringen, schreibt Andri Augustin im Nachruf für Chasper Po, sei seine außerordentliche Gabe und wohl auch ein Bedürfnis gewesen: »Schi, rier, far rier, quai ais la forza geniala da Chasper Po, da sia poesia.« (»Ja, lachen, zum Lachen bringen, das ist die geniale Kraft Chasper Pos [und] seiner Poesie.«)⁶⁰

Gemäß Clà Riatsch nimmt Pos humoristische Dichtung in ihren verschiedenen Ausprägungen eine Vorzugsstellung ein. Und diese beherrsche er wie kein anderer.

E la part fascinanta da la poesia da Chasper Po es apunta la poesia umoristica, comica, satirica, chi dovra ils discours e las linguas da tschels per seis effets da surpraisa, per seis gö cun masca e demascaziun linguistica e na be linguistica.⁶¹

59 Dass das ›reine‹ Romanisch für Chasper Po ein Anliegen war, unterstreicht Chasper Pult: »L'amur per la vita s-chetta rumantscha e per nos prüvà pled fütan per Chasper Po il sal da la vita.« (»Die Liebe zum rein romanischen Leben und zu unserer trauten Sprache waren für Chasper Po das Salz des Lebens.«) Pult: Chasper Po [Nachruf], S. 22. Andri Augustin konstatiert, dass das Leben im vielsprachigen Triest das Romanische in der Familie Po-Cratan nicht zu verfälschen vermochte: »Chasper e sia famiglia eiran restats tras e tras da Sent per linguach, per mentalità e per custüms, id eira ün gust a dudir quels uffants co chi discurrivan s-chet rumantsch sco schi nu vessan mai discurrü oter illa metropola cosmopolita e plurilingua da Triest. E quel spiert s-chet rumantsch ha cuntinuà a dominar eir illas generaziuns venturas da la famiglia Po-Cratan cun effets müravglius sün tuot las diramazions fuormadas tras avgnüdas lais.« (»Chasper und seine Familie waren durch und durch Senter geblieben, mentalitätsmäßig und in den Bräuchen, es war eine Freude, jenen Kindern zu lauschen, die ein reines Romanisch sprachen, als ob sie niemals etwas anderes gesprochen hätten in der kosmopolitischen und vielsprachigen Stadt Triest. Und jener rein romanische Geist setzte sich fort auch in den folgenden Generationen der Familie Po-Cratan mit wundersamen Wirkungen auf alle Zweige, die sich durch Heiraten ergaben.«) Augustin: Chasper Po [Nachruf], S. 165 f. In diesem Sinne äußert sich auch Famos: L'umur illa poesia ladina.

60 Augustin: Chasper Po [Nachruf], S. 166.

61 Riatsch, in Po: *Rimas*, S. 13 f.

Und der faszinierende Teil von Chasper Pos Dichtung ist eben die humoristische, komische und satirische Dichtung, die die Reden anderer für ihre Überraschungseffekte, für ihr Spiel mit – sprachlicher und nicht nur sprachlicher – Maske und Demaskierung verwendet.

Was Pos Satire betrifft, sei diese niemals verletzend und beleidigend.

Forsa sta qua ün dals trats essenzials da l'ouvra da Chasper Po: satirica bain, ma na aggressiva e polemica, e adüna eir auto-ironica. Chasper Po nur ria be sur da las deblezzas dal ›muond‹ e da tschels, el ria almain uschè dadot sur da las aignas deblezzas e sur da quellas da seis texts.⁶²

Vielleicht liegt hier einer der Grundzüge von Pos Werk vor: satirisch ja, doch nicht aggressiv und polemisch, und stets selbstironisch. Chasper Po lacht nicht nur über die Schwächen der Welt und der anderen, er lacht mindestens so laut über die eigenen Schwächen und jene seiner Texte.

In diesem Sinn kann er, in herzlicher Selbstironie, über seine (nach eigenem Bekunden) ›begrenzten‹ dichterischen Fähigkeiten lachen. Satirisch-beleidigendes, überheblich-verachtendes Besserwissertum und zeigefingerpädagogische Bestrebungen waren Pos Persönlichkeit fremd. Pos Humor, selbst seine persönlich geprägte Satire, ist nicht verletzend und ausgrenzend. Natürlich ist mit einer gewissen Beisshemmung gegenüber den Einheimischen, mit denen man zusammenlebt und von denen man sich um keinen Preis absondern will, zu rechnen. Einzig in seiner politischen Satire gegenüber jenen, denen er sich nicht zugehörig fühlt, hält er sich weniger zurück, wie wir in seinen Jahreschroniken sehen können. Ebenso ist er wenig zimperlich mit der einheimischen Ausprägung des Spießertums.

Sein augenzwinkernder Humor fördert die Gemeinschaft, von der er sich getragen fühlt. Sein Lachen grenzt nicht aus. Humor verhilft Po zu Distanz und Gelassenheit gegenüber den Unzulänglichkeiten der Welt und zu Gleichmut. Gleichmut ist im Falle Chasper Pos nicht gleichzusetzen mit Gleichgültigkeit. Die ironische Distanz verhilft ihm dazu, die Dinge immer wieder auch von einer überraschend neuen Seite anzusehen, sie zu relativieren und Konflikte zu entschärfen. Ironische Relativierung geschieht nie aus Überheblichkeit, eben weil sie seine eigene Person mit einschließt. Pos Humor ist, um es noch einmal mit den Worten Jon Pults zu sagen: »umur vallader«, »umur chi surleivgia« (»unterengadiner Humor, der das Leben erleichtert«).⁶³

62 Ebd., S. 15.

63 Pult: Chasper Po e sia versiun da Wilhelm Busch, S. 220.

Nachtrag zu China

In der Jahreschronik *Silvester 1900* ermahnt Chasper Po europäische Kolonialmächte, China den Chinesen zu lassen:

Laschai ognün patrün in seis pajais,
laschai la gelga China als gelgs Chinois.⁶⁴

Lasst jeden Herr in seinem Land sein,
lasst das gelbe China den gelben Chinesen.

Kultureller Austausch, insbesondere zwischen Dichtern mit partieller Homonymie, ist davon natürlich ausgenommen.

Literatur

- Asper, C. H. [Chasper Po]: *Silvester 1899*, in: *Annalas da la Societad Retorumantscha* 14 (1900), S. 343–350.
- Asper, C. A. [sic] [Chasper Po]: *Silvester 1900*, in: *Annalas da la Societad Retorumantscha* 15 (1901), S. 283–298.
- Augustin, Andri: Chasper Po [Nachruf], in: *Annalas da la Societad Retorumantscha* 52 (1938), S. 165–171.
- Bezzola, Reto Raduolf: *Lirica ladina moderna*, in: *10 ans Uniun Rumantscha Turitg*, Zürich: A.G. Buchdruckerei Zürcher Volkszeitung [1930], S. 43–52.
- Brunies, Steivan: *Davart l'influenza da la natüra grischuna sün nos pövel ladin*, in: *Annalas da la Societad Retorumantscha* 44 (1930), S. 55–72.
- Dicziunari Rumantsch Grischun*, Cuira: Societad Retorumantscha, 1939–.
- Famos, Luisa: *L'umur illa poesia ladina*, in: *Radioscola* 10/1 (1965), s. p.
- Kaiser, Dolf: *Cumpatriots in terras estras. Prouva d'üna documentaziun davart l'emigraziun grischunda, considerand in speciel l'Engiadina e contruons*, Samedan: Stampa separeda dal Fögl Ladin, 1968.
- Kaiser, Dolf: *Ils randulins a Triest, Flüm e Pola*, in: *Chalender Ladin* 61 (1971), S. 47–50.
- Kaiser, Dolf: *Fast ein Volk von Zuckerbäckern? Bündner Konditoren, Cafetiers und Hoteliers in europäischen Landen bis zum Ersten Weltkrieg. Ein wirtschaftsgeschichtlicher Beitrag*, Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung, 1985.
- Lansel, Peider: *Musa romantscha. Musa rumantscha. Antologia poetica moderna*, Cuira: Lia Rumantscha, 1950.
- Lansel, Peider: *Poesias originalas e versiuns poeticas*, hg. von Andri Peer, Samedan: Uniun dals Grischs e da la Lia Rumantscha, 1966 (Ouvras da Peider Lansel, Bd. 1).

64 C. A. [sic] Asper [Chasper Po]: *Silvester 1900*, in: *Annalas da la Societad Retorumantscha* 15 (1901), S. 283–298, hier S. 285.

- Pallioppi, Emil: *Wörterbuch der romanischen Mundarten des Ober- und Unterengadins, des Münsterthals, von Bergün und Filisur mit besonderer Berücksichtigung der oberengadinischen Mundart. Deutsch-Romanisch*, Samedan: Tanner, 1902.
- Pallioppi, Zaccaria/Pallioppi, Emil: *Dizionari dels idioms romauntschs d'Engiadin'ota e bassa, della Val Müstair, da Bravuogn e Filisur, con particolare consideraziun del idiom d'Engiadin'ota. Romauntsch-Tudais-ch*, Samedan: Tanner, 1895.
- Peer, Oscar: *La chasa veglia*, Zernez: Chasa Paterna, 1999 (Chasa Paterna, Bd. 118).
- Po, Chasper: *Da piz a chantun. Rimas* [hg. von Peider Lansel], in: *Annalas da la Societad Retorumantscha* 49 (1935), S. 92–118.
- Po, Chasper: *Rimas*, hg. von Göri Klainguti und Clà Riatsch, Schlarigna: Uniun dals Grischs, 1996.
- Pult, Chasper: Chasper Po [Nachruf], in: *Chalender Ladin* 28 (1938), S. 21–24.
- Pult, Chasper: *Papparin*, hg. von Jon Pult, Samedan: Stamparia Engiadinaisa, 1954 (Chasa Paterna, Bd. 68).
- Pult, Jon: Chasper Po e sia versiun da Wilhelm Busch, in: *Annalas da la Societad Retorumantscha* 88 (1975), S. 219–236.
- Riatsch, Clà: Der Komiker und die Puristen. Mehrsprachigkeit und Sprachzensur im Werk von Chasper Po (1856–1936), in: *Versants* 27 (1995), S. 165–183.
- Riatsch, Clà: Ein Dichter und ein Reimer? Zum Verhältnis von Peider Lansel und Chasper Po, in: *Italica – Raetica – Gallica. Studia linguarum litterarum artiumque in honorem Ricarda Liver*, hg. von Peter Wunderli, Iwar Werlen und Matthias Grünert, Tübingen/Basel: Francke, 2001, S. 99–114.
- Sarott, Chasper: Inscunter, in: *Chalender Ladin* 67 (1977), S. 48.

Dumenic Andry studierte Romanistik an der Universität Zürich und arbeitet als Übersetzer und Autor. Er schreibt Prosa und Lyrik in Vallader und wurde u. a. mit dem Schillerpreis 2009 und dem Schweizer Literaturpreis 2018 ausgezeichnet. 2005–2008 arbeitete er im SNF-Forschungsprojekt »Tradition und Moderne in der Lyrik Andri Peers« unter der Leitung von Clà Riatsch mit. Seit 2014 ist er Co-Redaktor der *Annalas da la Società Retorumantscha*. Publikationen: *Roba da tschel muond* (Savognin 2002), *Uondas* (Turich 2008), *Sablun, Poesias* (Cuir 2017).

Der doppelte Po und die Musik

Rätoromanisch-chinesische Studien, besonders zu
Li Po, Harry Partch und Chasper Po

Herausgegeben von

Mathias Gredig, Marc Winter,
Rico Valär und Roman Brotbeck

Redaktionelle Mitarbeit

Daniel Allenbach

Königshausen & Neumann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz (BY). Diese Lizenz erlaubt unter Voraussetzung der Namensnennung des Urhebers die Bearbeitung, Vervielfältigung und Verbreitung des Materials in jedem Format oder Medium für beliebige Zwecke, auch kommerziell. (Lizenztext: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z. B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Erschienen 2021 im Verlag Königshausen & Neumann GmbH
© bei den Autoren

Die Druckvorstufe dieser Publikation wurde vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt.



SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS
ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG

Wir danken der Kulturförderung des Kantons Graubünden.



Kulturförderung Graubünden. Amt für Kultur
Promoziun da la cultura dal Grischun. Uffizi da cultura
Promozione della cultura dei Grigioni. Ufficio della cultura

SWISSIOS

Hochschule der Künste Bern
www.hkb.bfh.ch



Hochschule der Künste Bern
Haute école des arts de Berne
Bern University of the Arts

Umschlag: skh-softics / coverart
Umschlagabbildung: Lea Gredig

Print-ISBN 978-3-8260-7180-5
PDF-ISBN 978-3-8260-7233-8
DOI 10.26045/po
<https://doi.org/10.36202/9783826072338>

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

www.koenigshausen-neumann.de
www.ebook.de
www.buchhandel.de
www.buchkatalog.de



Inhalt

Prolog	9
Dumenic Andry Chasper Pos Humor	15
Renzo Caduff Chasper Pos rhythmische Vergestaltung – eine ›hinkende Mähre‹?	39
Rico Valär Rätoromanische Nachdichtungen chinesischer Lyrik bei Gian Fadri Caderas und Peider Lansel Eine Spurensuche	55
Mathias Gredig China in rätoromanischen Zeitungen, Zeitschriften und literarischen Texten	77
Marion Eggert Schwalbenflug in Gedichten von Li Bai und Chasper Po	137
Thomas Geissmann Die Rolle der Gibbons beim chinesischen Dichter Li Bai	147
Marc Winter »Chinas Dichterkönig« Die Rezeption Li Bais als literarischer Superstar im Westen	173
Eva Schestag »A most difficult man« Ezra Pound als Übersetzer von Li Bai, mit einem Seitenblick auf Shigeyoshi Obata	191
Odila Schröder Chinesische Li-Bai-Vertonungen in Jahren der Unruhe	205

Mathias Gredig		
Quantitative Überlegungen zum Phänomen der Li-Bai-Vertonungen im Westen		219
Mit Beobachtungen zu drei Vertonungen des Gedichtes <i>Chun ye Luo cheng wen di (In einer Frühlingsnacht in Luoyang eine Flöte hören)</i>		
Gesine Schröder		
»Die Hüften schwingen sich nun nicht mehr«		241
Li-Bai-Vertonungen von Komponistinnen		
Heinrich Aerni		
Li-Bai-Vertonungen in der Schweiz		259
Matthias Schmidt		
Übersetzung ohne Original?		281
Gustav Mahler, Anton Webern und Li Bai		
Christoph Haffter		
Szenen der Selbstenttäuschung		301
Hanns Eislers <i>Die rote und die weiße Rose</i> nach Li Bai und die Antinomien der Kriegssyrik		
Thomas Meyer		
»Wunderlich im Spiegelbilde«		321
Zu einigen Vertonungen des Pavillon-Gedichts		
Mathias Gredig		
Gedanken über Li Bais <i>Jing ye si (Gedanken in einer stillen Nacht)</i> und dessen Vertonungen im Westen		349
Martin Skamletz		
»I've turned into a great reviser.«		371
Lee Hoibys Vertonung von Li Bais <i>The River-Merchant's Wife: A Letter</i> und ihr Bezug zu Harry Partch		
Martin Skamletz		
"Of course I am a weak shadow of Lee Hoiby as a Kitharist."		399
Five letters by Harry Partch, 1948–1958		
Marc Kilchenmann		
Ben Johnstons Verhältnis zu Harry Partch und seine <i>Three Chinese Lyrics</i>		437

Eleni Ralli	
Parallelen und Modifikationen der Notation in verschiedenen Quellen von Harry Partchs <i>Seventeen Lyrics by Li Po</i>	453
Schwierigkeiten und Transkriptionsvorschläge	
Charles Corey	
Gesture and Intention in the Art Songs of Harry Partch	481
Caspar Johannes Walter	
Sprechmelodie als Quelle von Melodik und Harmonik	507
<i>The Intruder</i> aus Harry Partchs Li-Bai-Vertonungen	
Roman Brotbeck	
Der Sprechgesang bei Arnold Schönberg und Harry Partch	527
Eine Annäherung	
Namensregister	559